

20

VARUS-KURIER

INFORMATIONEN FÜR FREUNDE UND FÖRDERER
DER VARUS-GESELLSCHAFT

„KOMM DOCH BITTE ZU MEINER GEBURTSTAGSPARTY, MEINE LIEBE LEPIDINA ...“

NACHRICHTEN UND BRIEFE DES ALLTAGS AUS EINEM RÖMISCHEN GRENZKASTELL DES NORDENS

Im Spätsommer eines unbekanntes Jahres an der Wende vom 1. zum 2. Jahrhundert n. Chr. erreicht ein von Claudia Severa versandtes und an Sulpicia Lepidina gerichtetes Schreiben den Amtssitz (*praetorium*) des Befehlshabers eines Hilfstruppenkastells am nördlichen Grenzabschnitt der römischen Provinz Britannia (Abb. 2-3). In diesem Brief lädt Severa die ihr persönlich eng verbundene (*soror* = ‚Schwester‘) Lepidina zu ihrer Geburtstagsparty am 11. September ein (Tab. Vind. II 291). Der Text, welcher in verschiedenen Hinsichten ein interessantes Schlaglicht auf den Alltag in den Truppenstandorten liefert, befindet sich auf einem leicht beschädigten hölzernen Diptychon und kann bei kleinen Leseunsicherheiten und Lücken weitgehend zuverlässig rekonstruiert und wie folgt übersetzt werden (Abb. 1):

Seite I –

„Claudia Severa grüßt ihre liebe (Sulpicia) Lepidina. Zum 11. September, meine ‚Schwester‘, dem Tag meiner Geburtstagsfeier, bitte ich dich herzlich darum, es zu ermöglichen, zu uns zu kommen, um den Tag

Seite II –

durch dein Kommen für mich noch erfreulicher zu machen. [---] Grüße deinen (Gatten Flavius) Cerialis. Mein (Mann) Aelius (Broccus) und mein kleiner Sohn senden ebenfalls Grüße.¹ Mit zweiter Hand; wohl eigenhändig – Ich werde dich erwarten, ‚Schwester‘. Leb wohl, ‚Schwester‘, meine Seele, so werde ich aufblühen, meine Liebste, und sei begrüßt.

Rückseite –

An Sulpicia Lepidina, (Gattin) des Cerialis, von Claudia Severa

¹ Alternative Lesart: „Mein Aelius grüßt dich und deine kleinen Söhne.“

INHALT

„Komm doch bitte zu meiner Geburtstagsparty, ...“ 1

In Britannia nihil esse audio 14

Römer- und Germanentage 21

Die Grabungen 2018 22

Die Blockbergungen 2018 26

Die Römer kommen (zurück) 28

Zeitzeugen 30

Düstruper Gräberfeld 31

Ellenlange Gräben 34

Schiffs- und Weinbau in Trier 36

Wissenschaft fördern 39



Abb. 1: Luftbild der Sondage(n) 2018
(Kalkriese-Archiv).



KALKRIESE. DIE GRABUNGEN 2018

Seit 2016 wird im zentralen Bereich des Schlachtfelds am Oberesch in Kalkriese wieder gegraben. Wie in den letzten Kurzberichten im Varus-Kurier dargestellt, ging es zunächst darum, noch offene Fragen zum Verlauf der Schlacht und zur Rekonstruktion des Schlachtfelds aufzugreifen und - soweit feldarchäologisch möglich - zu klären.

Bereits die ersten Grabungskampagnen 2016 und 2017 haben zahlreiche neue Hinweise zum Schlachtverlauf erbracht. Eine 2016 am Nordrand des Oberesch entdeckte Wallanschüttung (Abb. 1, 1) konnte 2017 weiter östlich erneut gefasst werden. Der im Westprofil der Sondage 2016 deutlich erkennbare Befund wurde von einem nördlich vorgelegerten flachen Graben begleitet (Abb. 1, 2 und Abb. 2.). Ein funk-

tionaler Zusammenhang zwischen Wall und Graben ist wahrscheinlich, aber keineswegs zwingend. Die offenbar dem Gelände angepasste Anschüttung folgt dem Verlauf einer älteren, heute durch moderne Aufschüttungen überprägten, Geländekante am Übergang zur tiefergelegenen Feuchtniederung. Der 2016 und 2017 dokumentierte Befund ist mit dem des bereits gut erforschten „Germanenwalls“ am oberen, südlichen Hangbereich des Oberesch gut vergleichbar. Damit gewann eine schon zu Beginn der Forschungen in Kalkriese in die Diskussion gebrachte Deutung der Verschanzung am Oberesch als römisches Befestigungswerk zunehmend an Plausibilität.

Zur Vorsicht mahnte aber, dass die Interpretation der in den Grabungen 2016 und 2017 beobachteten Be-



Abb. 2: Westprofil der Sondage 2016 (Kalkriese-Archiv).



Abb. 3: Westprofil der Sondage 2017 (Kalkriese-Archiv).

funde bzw. der Schichtenabfolge in den verschiedenen Grabungsschnitten keineswegs eindeutig ist. So lag die sandige, gelblich-braune Wallanschüttung in den Sondagen 2016 (Abb. 1, 1) auf einem dunklen Bodenhorizont (Abb. 1,3) auf und wurde von einer hellen, fast weißen, bisher als „Bleichsand“ bezeichneten Sandschicht (Abb. 1,4) überlagert. Der Befund im Profil der Sondage 2017 schien zunächst ähnlich aufgebaut: auch hier lag die Wallanschüttung (Abb. 2, 2) auf einem dunkleren (Boden-?)Horizont und einer darunter liegenden hellgrauen Sandschicht auf (Abb. 2, 1). Allerdings kam an dieser Stelle unter dem ersten später noch ein zweiter (Boden-?) Horizont zum Vorschein. Die Stratigraphie ließ daher mehrere Interpretationen zu: Sollten die gelblich-braune Anschüttungen der Sondagen 2016 und 2017 auf unterschiedlichen Oberflächenschichten liegen, können die beiden Befunde nicht gleichzeitig entstanden sein. Die Deutung als durchgehende Wallanschüttung und damit als Nordabschnitt einer vermutlich römischen Verschanzung wäre nicht mehr zulässig. Möglich war aber auch, dass es im Bereich der Sondage 2017 einen zweiten, älteren (Boden-?) Horizont gibt, der im Bereich der Sondage 2016 fehlt. Beide Anschüttungen lägen dann auf dem selben (jüngeren) Bodenhorizont. Eine In-

terpretation als durchgehende und vor allem gleichzeitige (Wall-)Anlage läge damit nahe. Zu beachten ist, dass die beiden eben geschilderten Modelle nur zwei der möglichen Interpretationsansätze darstellen.

Bei der Diskussion dieses Befunds zeigte sich, wie wenig wir letztlich noch über die Erosions- und Sedimentationsprozesse sowie die in den Profilen deutlich erkennbaren anthropogenen Bodenaufträge im Hangbereich des Oberesch wissen. Das Ziel der Grabungssaison 2018 war es daher, in Zusammenarbeit mit der AG Paläoökologie und Geoarchäologie der Universität Osnabrück, die Veränderungen des Oberflächenreliefs zu rekonstruieren. Die Anlage eines etwa 95 m langen Geoprofils schien uns die beste Möglichkeit zu sein, gut zu analysierende und damit belastbare Ergebnisse zu bekommen (Abb. 3 Luftbild Sondagen am Oberesch 2018). Um ein möglichst durchgehendes Profil zu gewinnen und die Befunde der Grabungskampagne 2017 zweifelsfrei einhängen zu können wurde die Sondage des letzten Jahres hangaufwärts, nach Süden über den sogen. Germanenwall hinaus, verlängert.

Die Ergebnisse sind in vielerlei Hinsicht weiterführend und werden unser bisheriges Bild vom Oberesch deutlich erweitern. Noch fehlen die

Ergebnisse der naturwissenschaftlichen Untersuchungen, so dass die zeitliche Einordnung der in den Profilen dokumentierten Boden- und Auftragungsschichten noch nicht zweifelsfrei bestimmt werden kann.

Zu den bemerkenswertesten Ergebnissen des Geoprofils gehört die Erkenntnis, dass das Gelände in vorgeschichtlicher und römischer Zeit von (natürlichen) Terrassen und Senken geprägt war. Erst spätere natürliche Verlagerungsprozesse durch Wind und Regen sowie massive anthropogene Bodenaufträge („Esch“) haben den relativ sanft und gleichmäßig abfallenden Hang geschaffen, den wir heute vor uns sehen. Die Mehrzahl der römischen Funde wurde in

einer hellen (Bleich-)Sandschicht geborgen, die auf dem „gewachsenen“ Boden auflag. Der antike Oberflächenhorizont ist offenbar zu einem unbekanntem Zeitpunkt nach der Schlacht, wohl durch landwirtschaftliche Nutzung, weitgehend in dieses Sediment eingearbeitet worden. Zu den erfreulichen Erkenntnissen gehörte die Beobachtung, dass sich aber in den Bodensenken die Reste eines dunkelbraunen Bodens und damit vermutlich des antiken Schlachtfeldhorizonts erhalten haben. Aus diesem Bereich stammen auch die aufsehenerregenden Fundbergungen, über die Marc Rappe im selben Heft berichtet. Pflugspuren unter dem Oberflächenhorizont zeigen, dass das Gelände offenbar bereits vor dem Schlachtereignis ackerbaulich genutzt wurde (Abb. 4 Luftbild Pflugspuren)

Am oberen südlichen Ende der Sondage jenseits des mutmaßlichen Verlaufs des sogenannten Germanenwalls konnten wir wahrscheinlich Wagenspuren beobachten, die auf einen alten Wegeverlauf hindeuten könnten (Abb. 5 Wagenspuren im „gewachsenen“ Sandboden). Sie lassen sich bisher allerdings alleine auf der Grundlage des Fundmaterials nicht datieren. Aus allen relevanten Befunden wurden daher, soweit möglich bzw. vorhanden, Boden- und Holzkohleproben genommen. Mit Hilfe



Abb. 4: Kalkriese-Oberesch 2018. Vorrömische Pflugspuren (Kalkriese-Archiv).



Abb. 5: Kalkriese-Oberesch 2018. Dunkel verfüllte Wagenspuren unbekannter Zeitstellung im ungestörten Sandboden (Kalkriese-Archiv).



Abb. 6: Kalkriese-Oberesch 2018. Blockbergung (Kalkriese-Archiv).

der naturwissenschaftlichen Untersuchungen werden wir dann auch die verschiedenen Oberflächenhorizonte und Bodenaufträge zeitlich besser einordnen können. Die Auswertung der Grabungsergebnisse soll im Laufe des nächsten Jahres an den Universitäten Osnabrück (AG Paläoökologie und Geoarchäologie) und München (LMU, Provinzialrömische Archäologie) erfolgen.

Vor Ort wurde die Grabungskampagne auch dieses Jahr wieder von einem der bewährten Grabungstechniker des Museum und Park Kalkriese, Marc Rappe, durchgeführt. Die aufsehenerregenden Blockbergungen (Abb. 6 Blockbergung), von denen wir uns weiterführende Erkenntnisse zur Militärausrüstung der augusteischen Zeit erhoffen, stellt die Restaurierungswerkstatt des Museums Kalkriese vor große Herausforderungen. Der Restauratorin des Museums, Christiane Matz, die bereits während der Grabung mit der Reinigung einzelner Fundstücke begonnen hat, verdanken wir erste Einsichten in das Fundmaterial. Wie bereits 2017 wurde die Grabung der Universität Osnabrück in Zusammenarbeit mit der Ludwig-Maximilians-Universität München und dem Museum und Park Kalkriese sowie der Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück durchgeführt. Die Varus-Gesellschaft und MBN-Bau

haben die Arbeiten großzügig unterstützt. Ohne ihre Förderung wäre es nicht möglich gewesen, die Grabung und die daraus resultierenden Folgekosten, z. B. für die aufwändigen naturwissenschaftlichen Untersuchungen, in diesem Umfang durchzuführen. Für die ausgesprochen konstruktive und vertrauensvolle Zusammenarbeit aller Projektpartner, namentlich Dr. Joseph Rottmann und Dr. Stefan Burmeister vom Museum und Park Kalkriese, Professor Dr. Achim Härtling und Dr. Andreas Stele von der AG Paläoökologie und Geoarchäologie der Universität Osnabrück und Axel Friedrichs, M.A., von der Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück sei an dieser Stelle sehr herzlich gedankt.

Salvatore Ortisi

Abb. 1: Freigelegte Blöcke (Museum und Park Kalkriese)



KALKRIESE. DIE BLOCKBERGUNGEN 2018

Die Forschungsgrabungen aus dem zurückliegenden Jahr 2018 zielten, wie Prof. Dr. S. Ortisi an anderer Stelle im Heft berichtet, vornehmlich auf die Landschaftsgeschichte des Oberes ab. Weiter sollten Fragen zur allgemeinen Stratigraphie der Fundstelle geklärt werden. Doch das Grabungsteam sollte überrascht sein, was der zentrale Ort des Schlachtfeldes darüber hinaus für die archäologische Forschung bereithielt.

Bei der Überprüfung eines Metallsignales in dem östlichen Hauptprofil stellte sich heraus, dass eine Erweiterung der Grabungsfläche unumgänglich war. Eine solche Erweiterung kostet drei Dinge: Zeit, Geld und Kraft. Doch was sich in der Erde verborgen hat, hat den Aufwand gelohnt. Insgesamt wurden seit der dritten Grabungswoche in der Erweiterung und deren Umfeld acht Blöcke von wenigen cm^3 bis zu knapp 1m^3 Volumen geborgen. Bei einer Blockbergung wird das zu bergende Fundstück im umliegenden Sediment belassen. Dieses Procedere wird vor allem bei fragilen oder besonders großen Funden angewendet. Somit kann das Fundstück später in der Restaurierungswerkstatt unter kontrollierten Bedingungen freigelegt und konserviert werden. Zudem lassen sich vorab u. a. Röntgenaufnahmen und naturwissenschaftliche Datierungen anfertigen, sowie Bo-

denproben auswerten. Diese Daten helfen während der Freilegung, bei der Konservierung und schließlich bei der wissenschaftlichen Ansprache.

Im Weiteren soll der mehrtägige Arbeitsvorgang am Beispiel von zwei der geborgenen Blöcke beschrieben werden.

Bei dem ersten Block handelt es sich um einen Fundkomplex mit einem Gesamtvolumen von ca. 1m^3 . Die Bergung hat das Grabungsteam vor eine nicht leicht zu bewältigende Aufgabe gestellt. Wie wird ein solcher großer oder auch ein kleinerer Block geborgen? Zuerst wird das zu bergende Objekt freigelegt, dabei gilt es, so viel wie möglich des umgebenden Erdreichs abzutragen ohne die Stabilität des Blockes zu gefährden. Damit soll gewährleistet werden, dass möglichst wenig Sediment mit geborgen, das Fundstück aber so stabil wie möglich gelagert wird. Anschließend wird der Block eingemessen und Fotos für ein 3D-Modell angefertigt (Abb. 1). In diesem Stadium lässt sich meist eine erste Bestimmung des im Block verborgenen Fundstücks anstellen. In diesem Fall deuteten einige freigelegte Elemente auf eine Kette hin. Wofür diese Kette genutzt worden war, zeigen evtl. weitere Untersuchungen, wie z. B. Röntgenaufnahmen.

Im weiteren Verlauf der Bergung wird der Block mit Folie gesichert

und mit Gipsbandagen von außen gefestigt. Dann entscheidet die Größe der Bergung ob, wie in diesem Fall, eine passende (Holz-) Kiste angefertigt wird um ihn von außen zu stützen. Die Kiste wird anschließend mit Bauschaum gepolstert um die Position des Blockes zu fixieren (Abb. 2). Anschließend muss eine passende, genügend breite, aber auch starke Stahlplatte unter diesen Block getrieben werden um ihn möglichst gleichmäßig anheben zu können (Abb. 3 und 4). Nach der Entnahme musste der min. 400 kg schwere Block gedreht, die Stahlplatte entfernt und die Kiste von unten verschlossen werden.



Abb. 2: Heben eines großen Blocks (Museum und Park Kalkriese).



Abb. 3a, b: Stabilisierung der Blöcke (Museum und Park Kalkriese).

Der zweite Block war kleiner, etwa 0,5 x 0,5 m groß und etwa 0,3 m stark. Im Planum zeigte sich der Fund durch eine kompakte rostfarbene, längliche Korrosionsblase, welche von fragmentierten Buntmetallblechen gerahmt wird. Anfängliche Überlegungen, es könne sich um die Wangenklappe eines römischen Helmes handeln, mussten nach einer Röntgenuntersuchung bei der LWL-Archäologie für Westfalen in Münster revidiert werden. Auf der nicht maßstabsgetreuen, aus mehreren Röntgenbildern zusammengesetzten Abbildung 5 lassen sich drei, evtl. vier Ringe und eine sich nach links verjüngende Struktur erkennen. Alles spricht in diesem Fall für eine längliche und leicht gedrungene Scheide eines Dolches, eines römischen *pugio*. Genaue Maße lassen sich aus den händisch zusammengefügteten Röntgenbildern nicht ableiten. Dieser gedrunge wirkende Dolch vom Typ Mainz wird in die erste Hälfte des ersten Jahrhunderts nach Christus datiert. Das Beispiel eines Fundes des gleichen Typen aus Alphen aan den Rijn auf Abbildung 5 zeigt eine Messing- und Silbertauschierung. Neben der Form und dem Dekor sind für die Dolchscheiden auch die vier Ringe der Gürtelaufhängung typisch. Ob eine ähnliche Tauschierung wie auf dem Stück vom Döttenbichel vorliegt, wird die Restaurierung des Stückes zeigen.

Weitere Blöcke beinhalten eine fragmentierte Sandale, einen erhaltenen Pilumschaft und römische Mantelschließen bzw. Gewandspangen (Fibeln).

Alle hier genannten Funde, bzw. Blöcke, wurden in einer bis dato als „Bleichsand“ titulierten Schicht gefunden, deren Entstehung und Datierung bislang noch unsicher ist. Gleiches gilt für die mächtigen, sicher nachantiken Bodenaufträge (Esch?) über dieser Sandschicht. Die noch ausstehenden Ergebnisse der C14-Untersuchungen werden hier hoffentlich Klarheit bringen. Im nächsten Jahr werden wir diese Schichten weiter verfolgen, um dann ein durchgängiges Geoprofil vom Oberesch zu bekommen.

Marc Rappe



Abb. 4: Metallplatte unter Blöcke (Museum und Park Kalkriese)



Abb. 5a, b: Röntgenbild Pugio-Museum und Park Kalkriese; Dolch vom Type Mainz, Mit Messing- und Silbertauschierung, Alphen aan den Rijn (Privatbesitz) nach Fischer 2012 Abb. 279

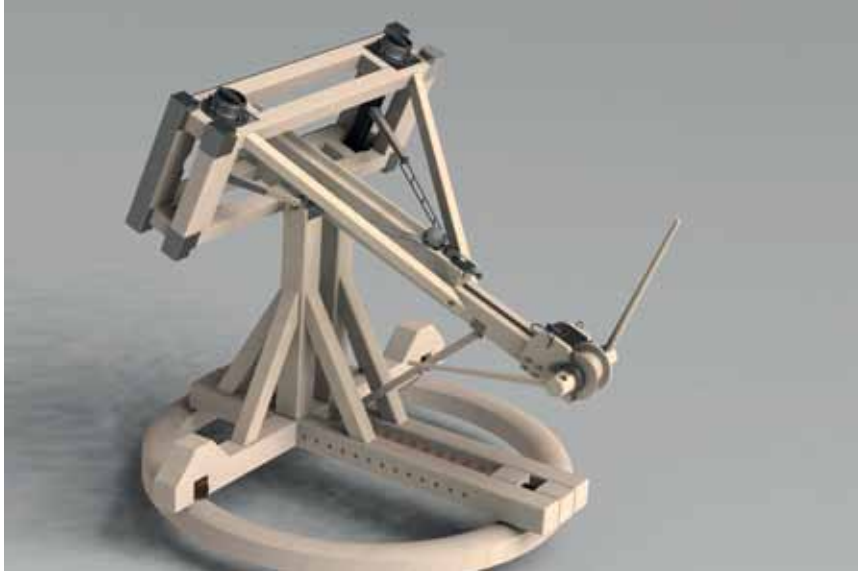


Abb. 3: Rekonstruktionszeichnung des Hatra-Geschützes

mismatischen Bestimmung römischer Münzfunde aus landwirtschaftlich genutzten Flurstücken aus dem Bereich Melle / Bad Essen bedacht werden. Die aus dem Bereich Hüsedede / Linne stammenden Fundmünzen liegen in der Datierung schwerpunktmäßig im 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. und können durch die Förderung von einem ausgewiesenen Numismatiker dokumentiert und ausgewertet werden.

Das von Hauptmann David Ginster in Kooperation mit der Helmut-Schmidt-Universität der Bundeswehr in Bau befindliche Hatra-Geschütz zur Durchführung weiterer experimentalarchäologischer Versuche hat in diesem Jahr ebenfalls die zugesagte Förderung erfahren. Das Geschütz wird zurzeit in der zentralen Konstruktionswerkstatt der Universität rekonstruiert und soll im Jahr 2019 fertiggestellt sein. Die Varus-Gesellschaft trägt bei diesem Projekt einen Teil der anfallenden Materialkosten. Die Erprobung des über eine Tonne wiegenden Geschützes soll voraussichtlich ab Frühjahr 2019 erfolgen. Insgesamt steht das Projekt beispielhaft für die fort-dauernde Einbindung der Varus-Gesellschaft in wissenschaftliche Kooperationsprojekte.

Die Auswahl der geförderten Projekte und Veranstaltungen spiegelt

einmal mehr das vielseitige Spektrum der Varus-Gesellschaft wieder und zeigt, dass unsere Gesellschaft auch in diesem Berichtszeitraum für die Unterstützung und Förderung wissenschaftlich relevanter Forschungsvorhaben nachhaltig eintreten konnte. Daher möchten wir allen Freunden und Förderern der Varus-Gesellschaft, die ihr auch in diesem Jahr die Treue gehalten haben, allerherzlichst danken! Mit Ihrer Hilfe hoffen wir auch in den nächsten Jahren der archäologischen und althistorischen Forschung weitere Impulse geben zu können!

Gerrit Wagener

ANSPRECHPARTNER

Varus-Gesellschaft zur Förderung der vor- und frühgeschichtlichen Ausgrabungen im Osnabrücker Land e.V.

Geschäftsstelle

Beekebreite 2-8
49124 Georgsmarienhütte
Tel.: 0 54 01.49 52 19
Fax: 0 54 01.49 51 99
Mail: geschaeftsstelle@varus-gesellschaft.de

Universität Osnabrück
Alte Geschichte / Archäologie der Römischen Provinzen

Schloßstraße 8
49074 Osnabrück
Tel.: 05 41.9 69 43 87 (Sekretariat)
Fax: 05 41.9 69 43 97
Internet: www.uni-osnabrueck.de
www.varusforschung.de

Varusschlacht im Osnabrücker Land GmbH
Museum und Park Kalkriese
Archäologie, Museum, Führungen

Venner Straße 69
49565 Bramsche
Tel.: 0 54 68.92 04 0
Fax: 0 54 68.92 04 45
Mail: kontakt@kalkriese-varusschlacht.de
Internet: www.kalkriese-varusschlacht.de

IMPRESSUM

Herausgeber:
Varus-Gesellschaft zur Förderung der vor- und frühgeschichtlichen Ausgrabungen im Osnabrücker Land e.V.
V.i.S.d.P.: Gerrit Wagener
Redaktion: Prof. Dr. Salvatore Ortisi
Gerrit Wagener
Kuhlfrenzel
Grafik: pffifikus.design
Herstellung: Druckerei Niemeyer

Für den Inhalt der Beiträge sind ausschließlich die Verfasser verantwortlich.

